

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Blick in die Weltpresse: Détente in Politik und Wirtschaft; The Guardian - Terror, der niemals kam; Neue Zürcher Zeitung - Europa und der Moskauer Vertrag; Le Combat - Der Moskauer Gipfel; International Herald Tribune - Kanonen statt Butter; Die Weltwoche - Ein sentimentaler Bismarck; The Economist - Deutschland wie es immer war?; The Financial Times - Der Joker im Spiel

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1970) : Blick in die Weltpresse: Détente in Politik und Wirtschaft; The Guardian - Terror, der niemals kam; Neue Zürcher Zeitung - Europa und der Moskauer Vertrag; Le Combat - Der Moskauer Gipfel; International Herald Tribune - Kanonen statt Butter; Die Weltwoche - Ein sentimentaler Bismarck; The Economist - Deutschland wie es immer war?; The Financial Times - Der Joker im Spiel, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 50, Iss. 9, pp. 512-514

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134163>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

BLICK IN DIE WELTPRESSE

Détente in Politik und Wirtschaft

Die deutsch-russischen Bemühungen um einen vernünftigen modus vivendi haben in der Welt ein wesentlich objektiveres Echo ausgelöst, als die Kommentare eines gewissen, von vornherein der Regierung wenig freundlich gesinnten Teils der deutschen Presse vermuten lassen.

The Guardian

Terror, der niemals kam

Manchester, 20. 8. 1970 (Jonathan Steele): Was die sowjetischen Beziehungen zu Osteuropa anbelangt, stellt sich nun heraus, daß die Wahl Willy Brandts zum Bundeskanzler für die Zukunft bedeutsamer war als die Invasion der ČSSR. Bonn erkannte, daß aus dem oder jenem Grunde (die chinesische Drohung, die vermehrte Schädigung der Sowjetwirtschaft durch Rüstungsaufwand — oder was immer) der Kreml zu einem neuen modus vivendi in Europa bereit war.

Der Kreml seinerseits merkte, daß Brandts Ostpolitik ernst zu nehmen ist. Alle nach der Invasion kursierenden Gerüchte, z. B. daß die Russen Berlin schlucken oder blitzartig durch die Norddeutsche Tiefebene nach Hamburg vorstoßen würden, stellen sich nun als der Unsinn dar, der sie immer waren. Die Invasion der ČSSR war ein defensiver Schachzug, um die Kontrolle der Sowjets in ihrem Einflußbereich zu konsolidieren, nicht ein Sprungbrett, um die 20 Jahre alte Trennungslinie in Europa zu überschreiten.

Neue Zürcher Zeitung

Europa und der Moskauer Vertrag

Zürich, 23. 8. 1970 (F. L.): Doch steht im Vordergrund heute nicht so sehr, was durch diesen Vertrag in Begriffen der „deutschen Frage“ geschehen ist. Wichtiger ist seine Auswirkung auf die künftige Gestaltung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses und damit auf die europäische, atlantische und west-östliche Politik schlechthin, die in hohem Grade nun von diesem Verhältnis abhängig ist. Eine Prognose dieser künftigen Entwicklung ist nicht möglich. Eines steht immerhin fest: das Gewicht der außenpolitischen — und handelspoli-

tischen — Entscheidungen Bonns ist für alle anderen, besonders für seine bisherigen Partner, durch Gewinnung von Spielraum im Osten erheblich größer geworden.

Aber es ist nicht verwunderlich, daß vor allem in Frankreich sich nun die alten Bedenken in die neuen Perspektiven drängen; verwunderlich ist höchstens, daß es erst jetzt geschieht. Vor vier Jahren noch glaubte de Gaulle, in Moskau als Sprecher Bonns auftreten zu können. Jetzt ist die Rolle eines „interlocuteur valable“ für seinen Nachfolger dort drastisch reduziert. Zwar braucht ihn vorerst nicht, mit umgekehrten Vorzeichen, ein Bismarckscher „cauchemar des coalitions“ zu plagen; eine Umkehrung der Allianzen ist nicht in Sicht. Aber die Möglichkeit etwa, seinen Teil der Rußlandgeschäfte nun durch die Hände Bonns vermittelt zu bekommen, wäre für ihn Umkehrung genug ... Ein Wettlauf der Europäer nach Moskau mit gegenseitigem Ausstechen ist nicht auszuschließen. Er hätte schlimme Folgen: der Hauptgewinn ginge in jedem Fall an den Stärksten, der weder in Paris noch in Bonn noch in Rom sitzt ... Die Runde, die jetzt in Moskau eröffnet worden ist, kann nicht im Geiste rein nationaler Politik bestanden werden. Sie wird ein Test der europäischen Gesinnung sein.

Le Combat

Der Moskauer Gipfel

Paris, 21. 8. 1970: Das Gipfeltreffen der Mitglieder des Warschauer Pakts zeigt, daß nicht nur Westdeutschland allein beabsichtigt, Vorteile aus dem deutsch-sowjetischen Pakt zu gewinnen. Die maßgeblichen Männer im Kreml beabsichtigen, schnell zu handeln ... Die UdSSR betont die Dringlichkeit einer gesamteuropäischen Konferenz, die den Frieden auf dem Kontinent ein für allemal herstellen soll. Ganz offensichtlich will Rußland aus einer Position der Stärke handeln. Aber um alle Trümpfe in der Hand zu haben, muß es seine Satelliten wieder stärker kontrollieren. Und ganz gewiß ist Brandts Absicht, mit Polen, der ČSSR und Rumänien Abkommen zu schließen, nicht ohne Vorbehalte im Sinne der Sowjetunion.

Moskau, das noch immer nicht die bittere Erfahrung des Prager Frühlings verarbeitet hat, möchte weitere Enttäuschungen gern vermeiden. Die

Sowjets wünschen nicht, daß die Détente zu weit geht, und haben nicht die Absicht, Deutschland in Osteuropa eine Stellung einzuräumen, wie es sie vor dem Kriege besaß.

INTERNATIONAL

Herald Tribune

Published with The New York Times and The Washington Post

Kanonen statt Butter

Paris, 24. 8. 1970 (Chalmers M. Roberts): Alles, was die Sowjets erreicht haben, wurde nur zu enormen Kosten erreicht und indem man Kanonen statt Butter wählte. Der Kreml wird weiterhin seine Macht ausbauen und alle politischen Möglichkeiten – abgesehen von einem Krieg – im Nahen Osten oder sonstwo voll ausspielen. Aber eine für den inneren Gebrauch bestimmte Propagandaschrift ... betonte vergangenen Herbst die „Bedeutung von Abkommen und Kompromissen“ auf dem Gebiet der Rüstung und bemerkte u. a.: „Die Erfahrung hat gezeigt, daß nur bei einer Entspannung möglich ist, ein Maximum an Ressourcen auf die Verwirklichung des erstrebten Kommunismus zu konzentrieren.“

Dieser Wunsch, die wirtschaftlichen Probleme der UdSSR und des Ostblocks anzupacken, ging aus der offenen Aussprache zwischen Breschnew, Kossygin und Kanzler Brandt hervor. Die Sowjets stellten klar, daß sie auf massiv wirkende Kredite und Unterstützung der Deutschen hoffen.

DIE WELTWOCHEN

Ein sentimentaler Bismarck

Zürich, 21. 9. 1970 (Ulrich Blank): Denn die Vorstellung von der neuen Ostpolitik hatte Brandts Denken schon zu Beginn der sechziger Jahre mit aller Macht ergriffen. Spätestens, als sowjetische und amerikanische Panzer an der Friedrichstraße gegeneinander auffuhren, wandelte sich der Berliner Kampfkommandant zum entschlossenen Brückenbauer. An diesem Punkt setzte auch ein deutlicher Bezug zur Politik Bismarcks ein, den er immer wieder liest, ein neues Verständnis des vermeintlichen „Eisernen Kanzlers“, der in Wahrheit ein Gleichgewichtsakrobat war. Was Bismarck unter dem „Draht nach Petersburg“ verstand, ist für Brandt heute eine unentbehrliche Komponente deutscher Friedenspolitik. Wenn Bismarck formulierte, eine direkte Bedrohung des Friedens zwischen Rußland und Deutschland sei „kaum auf anderem Wege möglich als durch künstliche Verhetzung oder durch den Ehrgeiz russischer oder deutscher Militärs“, so erkennt Brandt in der Respektierung der europäischen Realitäten die Garantie eines dauerhaften Ausgleichs, den neue Konflikte nicht bedrohen werden ... „Wir haben nichts zu erobern, nichts zu gewinnen; wir sind

zufrieden mit dem, was wir haben“, sagte Bismarck 1876, und Brandt faßte jetzt in Moskau die Absage an jede Revisionspolitik in den mutigen Satz: „Mit diesem Vertrag geht nichts verloren, was nicht schon längst verspielt worden war.“

The Economist

Deutschland wie es immer war?

London, 15. 8. 1970: Eine Atmosphäre der Dringlichkeit herrscht sowohl in Moskau als auch in Bonn, nachdem sie ihr Gewaltverzichtsabkommen unterzeichnet haben. Denkt man an die Geschichte ihrer Feindseligkeiten, so ist es erstaunlich, wie schnell Russen und Deutsche die zweideutige Formulierung gewisser delikater Stellen ihres Vertragstextes akzeptierten. Herr Scheel ... deutete einige Gründe für diese gemeinsame Hast an. Die Russen, beunruhigt über den Rückstand ihrer technischen Entwicklung, sind sehr an den voraussichtlichen Früchten einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Westeuropa und besonders mit Westdeutschland interessiert. Die Westdeutschen, die seit langem den Wunsch hegen, ihre Beziehungen mit Osteuropa zu verbessern, gedachten Moskaus Stimmung auszunutzen, solange sich diese Möglichkeit bot. Die westdeutsche öffentliche Meinung steht fest hinter dem Vertrag; eine diese Woche durchgeführte Umfrage ergab eine 80 %ige Unterstützung.

THE FINANCIAL TIMES

Der Joker im Spiel

London, 20. 8. 1970: Der Joker im Spiel ist natürlich Herr Walter Ulbricht. Der alternde Führer der ostdeutschen Kommunistischen Partei war lange Zeit eines der stärksten Hindernisse für eine Milderung der Ost-West-Spannungen in Europa. Seine energischen Interventionen ... haben keine unwesentliche Rolle bei der Entscheidung für eine Besetzung der ČSSR gespielt. Nur auf starken Druck der Russen hin hat er sich später in die Suche nach einem *modus vivendi* mit Westdeutschland hineinziehen lassen.

Während der allerletzten Wochen sah sich Herr Ulbricht gezwungen, heftig den Rückwärtsgang einzuschalten, um nicht den Anschein einer ablehnenderen Haltung gegenüber seinen Brüdern jenseits der Elbe zu erwecken, als die Russen sie zeigten. Nach der Unterzeichnung des sowjetisch-westdeutschen Vertrages wurde deshalb eine Regierungsverlautbarung über den Rundfunk veröffentlicht, wonach das Abkommen eine Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten ermögliche. Damit wird deutlich zu verstehen gegeben, daß eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Bonn und Ostberlin nahe bevorsteht.